

Es gilt das gesprochene Wort

1.-August-Feier

**Freitag, 1. August 2014, 14.00 Uhr
Gemeindezentrum, Laupersdorf**

1.-August-Ansprache Regierungsrat Dr. Remo Ankli

Liebe Festgemeinde

„Ich höre schon des Dorfs Getümmel,

Hier ist des Volkes wahrer Himmel,

Zufrieden jauchzet gross und klein:

Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.“

Das obige Zitat stammt aus dem Drama „Faust“ von Johann Wolfgang Goethe. Es beschreibt ein Volksfest. „Zufrieden jauchzet gross und klein.“

Es stellt sich die Frage: Darf man denn in einer 1. August-Ansprache einen Deutschen zitieren? Ja, darf man, denn schliesslich war ja auch Friedrich Schiller, der Verfasser des Dramas über Wilhelm Tell, den Rütlichschwur, Gessler und so weiter ein Deutscher.

Es ist schön, dass wir zu einer Feier zu Ehren unseres Landes zusammengekommen, zu einem „Getümmel“ zusammengekommen sind. In diesem Zusammenhang danke ich den Verantwortlichen für die freundliche Einladung.

(Ein besonderer Dank geht an:)

Um zu feiern, gibt es verschiedene Gründe; Jahrestage können ein solcher Grund sein. In diesem Jahr 2014 jähren sich verschiedene Ereignisse, die es wert sind, dass wir uns Zeit nehmen für die Erinnerung.

Am Montag dieser Woche vor 100 Jahren wandte sich Kaiser Franz Josef in einem Manifest mit dem Titel: „An meine Völker!“ an seine Untertanen und erklärte Serbien den Krieg. Der Erste Weltkrieg wird bekanntlich als Ur-Katastrophe des 20. Jahrhunderts bezeichnet.

Als erster industrieller Krieg, auf den weitere folgten. Es ist lohnenswert zu studieren, wie die damals Herrschenden und Regierenden unbewusst – so zu sagen wie „Schlafwandler“, um einen aktuellen Bestseller zu zitieren – nach den Schüssen von Sarajevo in die Katastrophe hineinschlitterten.

Auch erinnerungswürdig ist das Jahr 1944, in dem die alliierten Kräfte der Vereinigten Staaten, Grossbritanniens und Frankreichs zur Befreiung des europäischen Kontinents ansetzten und für diesen „längsten Tag“ am 6. Juni einen hohen Blutzoll bezahlten. Von diesem aufopfernden Verhalten zeugen noch heute eindrücklich die grossen Soldatenfriedhöfe in der Normandie und der Bretagne.

Jahreszahlen und ihre Jubiläen bieten Gelegenheiten für Blicke auf besondere Ereignisse der Vergangenheit und sind deshalb per se einmal Rückblicke. Können diese Jahrestage auch mehr sein? Können wir womöglich aus der Geschichte lernen?

Aus der Geschichte können wir nicht die Handlungsanweisung für Situationen der Gegenwart ableiten.

Aber ich bin überzeugt, dass die Geschichte den Menschen fit macht für die Gegenwart. Der menschliche Geist wird generell fähig gemacht, sich den Herausforderungen der Gegenwart zu stellen. Geschichte ist ein Trainingsprogramm für den menschlichen Geist.

Die Schweiz ist zwar in Vielem ein Sonderfall. Bei der Bedeutung von Jahrestagen ist sie es nicht. Auch wir gedenken „unserer“ Vergangenheit auf vielfältige Weise. Der Kern des heutigen Bundesfeiertags bildet die Erinnerung an den Bundesbrief und den Rütlichschwur von 1291.

Was nicht so bekannt ist: Die erste Bundesfeier am 1. August wurde erst 1891 abgehalten. Und zwar zur Erinnerung an die Gründung der Eidgenossenschaft vor 600 Jahren. Die Feier sollte damals mithelfen, die politische Spaltung in der Eidgenossenschaft zu kitten – gemeint ist die Spaltung zwischen Liberalen/Freisinnigen und den Katholisch-konservativen.

Wie gesagt, 1891 wurde der 600. „Gründungstag der Eidgenossenschaft“ zum ersten Mal begangen. Ab 1899 wurde die 1. August-Feier dann jährlich abgehalten. Ich habe hier ein Album, das aus Anlass dieser ersten Bundesfeier 1891 herausgegeben wurde.

Der Inhalt der damaligen Feier bestand in erster Linie darin, dass man der mittelalterlichen Taten der alten Eidgenossen und der Schlachtensiege der alpinen Hirten gegen die habsburgischen Unterdrücker gedachte.

Diese Taten aus den Anfängen der nationalen Geschichte waren neutral, sie waren deshalb für Liberale wie für Katholisch-Konservative, für Katholiken wie für Protestanten und für die im Sonderbund Über- wie Unterlegenen gleichermassen akzeptabel. Sie wirkten im besten Sinne integrierend.

Welche Inhalte hat die Bundesfeier heute?

Erstens darf man ganz grundsätzlich festhalten, dass eine Feier immer integrierend wirkt – und das auch heute noch, für Gross und Klein, für Alt und Jung.

„Ich höre schon des Dorfs Getümmel,

Hier ist des Volkes wahrer Himmel,

Zufrieden jauchzet gross und klein:

Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.“

Neben der Integration der Menschen möchte ich zweitens die beiden weltgeschichtlichen Jahrestage von 1914 und 1944 in Verbindung mit unserem Bundesfeiertag bringen. Denken wir die Jahrestage von 1914 und 1944 sowie unseren Bundesfeiertag zusammen, drängt sich das Gefühl der Dankbarkeit förmlich auf.

- Dankbarkeit dafür, dass die Schweiz in den beiden Weltkriege des vergangenen Jahrhunderts verschont blieb
- Dankbarkeit für den Wohlstand in unserem Land.

- Dankbarkeit dafür, dass wir in Sicherheit leben können.
- Dankbarkeit für die grandiosen Schönheiten unseres Landes.

Doch Hand aufs Herz: Wenn wir die Diskussionen bei uns in der Schweiz betrachten, kämen wir dann auf die Idee, in einem der reichsten, wettbewerbsfähigsten und sichersten Länder der Erde zu leben? Wohl eher nicht.

Woher rührt diese Verzagtheit der Schweizer? Mir scheint, dass wir Schweizer Angst vor der Zukunft haben, und zwar gerade weil es uns so gut geht. Wir fürchten uns vor dem möglicherweise drohenden Verlust. Verlustängste nennt man das.

Diese Ängste werden eher noch bestärkt, wenn wir uns zu intensiv mit den Anfängen der Alten Eidgenossenschaft und dem antihabsburgischen Abwehribündnis beschäftigen und dort stehen bleiben. Diese Gründungsgeschichten und Abwehrrschlachten dominieren oft, zu oft die politischen Debatten in der Schweiz von heute.

Die Folge sind Gefühle der Angst und der Abwehr, Angst vor einem übelwollenden Ausland und vor dem grundsätzlich Schlechten ausserhalb der eigenen, eidgenössischen Grenzen.

Stellen wir deshalb öfters den Kontext ins Zentrum, in dem der erste Bundesfeiertag entstanden ist. Orientieren wir uns am optimistischen Geist und den Werten der Schweiz im 19. Jahrhundert.

Damals wurde die moderne und erfolgreiche Schweiz, wie wir sie kennen, geschaffen und geformt. Der moderne Bundesstaat war eine kulturelle und wirtschaftliche Leistungsgemeinschaft. Der Gründergeist, die Zuversicht und die Zielstrebigkeit dieser Jahre dienen uns als Vorbild.

Der 1. August soll dazu dienen, uns für die privilegierte Situation, in der wir leben, die Augen zu öffnen. Die Bundesfeier stellt uns vor Augen, warum wir allen Grund haben, dankbar zu sein. Und er bietet uns die Möglichkeit, unsere Dankbarkeit zu leben.

Sicher: Die Schweiz des 19. Jahrhunderts war keine ideale Gesellschaft. So blieben die Frauen noch weitgehend aussen vor. Doch – und das ist vor allem wichtig – der Geist, der den Bundesstaat prägte, war der richtige, er war optimistisch und zukunfts zugewandt gestimmt.

Der Geist war von Lebensfreude und Leistungsbereitschaft geprägt. Aber nicht nur. Er war auch solidarisch, denn verwoben mit der bürgerlichen Freiheit war seit der Zeit der Aufklärung immer auch das starke Band der Brüderlichkeit.

(Allerdings wurde vom Bruder erwartet, dass er sich nach Möglichkeit zuerst selber helfe, bevor ihm seine Mitbrüder, sozusagen subsidiär, zu Hilfe kommen.)

Die Schweiz wurde auf Werten aufgebaut, die heute so aktuell sind wie damals.

Dazu gehört Leistungsbereitschaft.

Dazu gehören möglichst grosse Freiräume für Eigen- und Privatinitiative.

Dazu gehört die Eigentumsgarantie.

Dazu gehören Strukturen, die den Wettbewerb zulassen und befördern.

Und dazu gehört auch eine grosse Portion Unternehmergeist.

Wie wir heute sehen, haben diese Werte der Schweiz gut getan, sie haben sie wohlhabend und zu einem sicheren und solidarischen Gemeinwesen gemacht. Folglich lohnt es sich, im politischen Alltag zu diesen Werten zu stehen und sie sich zum Massstab zu nehmen.

Das Fazit lautet: Der Bundesfeiertag besitzt nach wie vor über einen ausreichenden Gehalt. Er integriert, bietet gleichzeitig Raum für Dankbarkeit über das Erreichte und die privilegierte Stellung unseres Landes und macht schliesslich Hoffnung für die Zukunft.

„Ich höre schon des Dorfs Getümmel,

Hier ist des Volkes wahrer Himmel,

Zufrieden jauchzet gross und klein:

Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.“